

Die Weltkriege und die Nagaberge

Von Marcus Franke

Der „post-koloniale“ Krieg zwischen dem indischen Staat und den Nagas des indischen Nordostens führt immer wieder dazu, dass Autoren die britische Kolonialzeit und amerikanische Missionare für die existierende Identität der Nagas und ihren Unwillen, sich von Indien regieren zu lassen, verantwortlich machen. Bei genauerer Betrachtung lassen sich solche „invented tradition“ und „imagined community“ Argumente als empirisch falsch und ideologisch neo-imperialistisch entlarven. Die Genese der Naga-Nation, als andauernder Prozess, war und ist komplexer. Die beiden Weltkriege, vor allem der zweite, der in den Nagabergen eine seiner entscheidenden Schlachten schlug, spielten hierbei eine beschleunigende Rolle.

Die Nagaberge wurden nur teilweise von den Briten unterworfen, weil kein großes Interesse an ihrer völligen Beherrschung bestand. Dass sie nicht um ihrer selbst willen unterworfen wurden, spiegelte sich in einem auf das Minimum reduzierten kolonialen Verwaltungsapparat wieder. Die Britische Kategorisierung der Bergvölker als „Nagas“ konnte daher unter der Masse ihrer Bevölkerung nicht greifen, sondern nur unter der vergleichsweise kleinen Elite. Im Prozess des Ordnen und der Kategorisierung der Menschen in Stämme versuchten die imperialen Eroberer sich entlang existierender Strukturen zu orientieren. Die einheimischen Kulturinterpreten und politischen Gesandten, die *Dobashis*, spielten hierbei eine beratende, wenn nicht gar entscheidende Rolle. Das Ergebnis war eine Stärkung schon vorhandener Identifikations- und Organisationseinheiten, möglicherweise auch eine Tendenz hin zu größeren Einheiten und deren Verfestigung. In diesem Prozess spielte die Sprachenpolitik der Missionare eine bedeutsame Rolle, ebenso die Bildungs- und Kirchenstrukturen, die in der Hauptsache von Einheimischen geschaffen wurden. Zusammen mit den

rudimentären administrativen Strukturen stellte ein nun engmaschigeres Feld sozialer Handlungen die Bühne für die neu entstehende Elite der Nagas dar. Diese Elite begann nun, sich in ihrer Interaktion mit Briten, Missionaren und Bewohnern der Ebene nicht nur als Angehörige verschiedener Stämme zu sehen, sondern vermutlich bereits als Mitglieder eines Volkes der Nagas. Definitiv war dies der Fall, nachdem Tausende von Nagas für das Britische Empire auf den Schlachtfeldern Europas und des Mittleren Ostens ihren Dienst versehen hatten. Dies gab ihnen ein neues Selbstverständnis, insbesondere über ihre Stellung in der Welt. Jedenfalls war sich diese neue Elite unter den Nagas bis zum Ende der 1920er Jahre über die Tatsache im Klaren, dass die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung nicht nur keine Notwendigkeit für eine Einigung sah, sondern sich nicht einmal dieser Fragestellung bewusst war. Überdies gibt es auch Anzeichen dafür, dass selbst die Elite noch daran glaubte, nach einem Rückzug der Briten zu einem Leben außerhalb des weltweiten Staatensystems zurückkehren zu können. All dies änderte sich, als die Nagaberge selbst zur vorgeschobenen Basis, zur

Front und schließlich zum Schlachtfeld des Zweiten Weltkrieges wurden. Dies hatte die verstärkte Anbindung der Nagaberge an die Großregion durch den rasanten Ausbau der Nachschub- und Verbindungswege, wie auch der schnell vorangetriebenen Durchdringung der Berge, des Durchzugs von Flüchtlingsströmen von Burma und des Vor- und Zurückflutens diverser Armeen, zur Folge. Überdies müssen die Kämpfe zwischen Alliierten und Japanern den Bergbewohnern ihre eigene Machtlosigkeit im Vergleich zu Staaten, die Menschen und Material dieses Ausmaßes mobilisieren und der Vernichtung anheim geben konnten, vor Augen geführt haben. Die Tatsache jedoch, dass die Japaner zeitweise siegreich waren und die Briten zur Flucht zwangen, zerstörte für immer die Aura der Unbesiegbarkeit, die den Weißen bis dahin anhing, und bildete den Anfang vom Ende des europäischen maritimen Kolonialismus in Süd- und Südostasien. Es ist daher also festzuhalten, dass koloniale Verwaltung und Christentum im Zusammenspiel mit den lokalen Akteuren eine kleine westlich gebildete Elite hervorbrachte, dass aber die Heim-suchungen des Zweiten Weltkrieges das

politische Bewusstsein unter der großen Masse der Bevölkerung schärfen und letzten Endes für die Mobilisierung ihrer Elite zugänglich machen.

Erster Weltkrieg

Im Verlauf des Ersten Weltkrieges forderten die Briten jedes Dorf der Naga-Berge auf, eine gewisse Anzahl von Männern zum Arbeitseinsatz auf den Schlachtfeldern Frankreichs und des Mittleren Ostens bereitzustellen. Ungefähr 4000 Nagas schlossen sich daraufhin dem Naga-Arbeitskorps an und wurden an die jeweiligen Kriegsschauplätze verlegt. Es gab auch Nagas, die als Mitglieder regulärer Einheiten Manipurs und Assams aktiv an den Kämpfen teilnahmen (Yonuo 1974: 123-4). In seinem Vorwort zu Huttons Monographie über die Semas, schrieb Henry Balfour, dass er in Frankreich einigen Nagas begegnet war und wunderte sich, welche Schlüsse sie aus dieser Erfahrung gezogen haben könnten und wie sie nun die Briten sahen:

„Im September 1917, im Osten Frankreichs, lief ich einer Gruppe Nagas über den Weg, (...) die gerade dabei war in der Kampfzone, in Hörweite der Waffen, Straßen auszubessern. Sie schienen ziemlich gelassen und unbeeindruckt. Etwas früher im selben Jahr hatte ich sie in Bizerta gerade verpasst, aber die französischen Beamten dort beschrieben mir ihre Selbstbeherrschung und Furchtlosigkeit als sie anlandeten, nachdem sie im Mittelmeer Schiffbruch erlitten hatten – eine wahrhaft neue Erfahrung für diese primitiven Binnenland-Bergbewohner!“

Man fragt sich welche Eindrücke von ihrem so plötzlichen Kontakt mit der höheren Zivilisation im Krieg haften bleiben. Möglicherweise werden sie nach allem, was sie gesehen haben, zu dem Schluss kommen, dass das Verdammen der doch verhältnismäßig harmlosen Kopfgang der Nagas durch den Weißen Mann schwer nach Heuchelei schmeckt. Oder bewahrt sie ihre Kaltblütigkeit davor, kritisch zu sein und eine Analyse der scheinbar unlogischen Gewohnheiten der führenden Leute der zivilisierten Welt durchzuführen. Nun, da sie zurück in ihren Bergen sind, werden sie ihr eigenes einfaches Leben wieder aufnehmen und zu ihrem primitiven Zustand zurückkeh-

ren, der zeitweise gestört wurde? (Balfour 1921: XVI-XVII).

Laut eigener Autoren (die grundsätzlich nicht ihre Quellen angeben) war es tatsächlich so, dass die Nagas das, was sie auf den europäischen Schlachtfeldern gesehen hatten, als im Widerspruch zur Verurteilung ihrer angeblich barbarischen Kopfgangpraktiken stehend sahen. Die selben „zivilisierten“ Menschen, die über Jahre hinweg ein Blutbad riesenhaften Ausmaßes betrieben, verboten den Nagas eine doch vergleichbar harmlose, jedoch kulturell essentielle Praktik (Yonuo 1974: 126). Laut Horam sahen die Nagas hierin eine Heuchelei, und das trug nur noch mehr zur allgemeinen Unzufriedenheit und zum schon immer vorhandenen Groll gegen die Briten bei. Selbst als Teile der Nagas zum Christentum übergetreten waren und freundliche Beziehungen mit den Missionaren und Administratoren unterhielten, waren die Nagas nie über die britische Okkupation erfreut gewesen (Horam 1988: 35). Darüber hinaus wussten von der Front heimkehrende Nagas zu berichten, dass ihre imperialen Herrscher doch die eine oder andere ernsthafte Niederlage einstecken mussten. War daher das sich verschlechternde Image der Briten ein Ergebnis des Krieges, so war ein weiteres, dass der Kontakt und die Interaktion in Frankreich und im Mittleren Osten zwischen Nagas verschiedener Herkunft, einschließlich jener aus dem unbesetzten und unverwalteten Gebiet, ein Gefühl der Gemeinsamkeit unter ihnen förderte (ebd.: 37). Die Mehrheit der für das Arbeitskorps rekrutierten Nagas kam aus den bis dahin uneroberten Gebieten und resultierte in einer engeren Beziehung dieser mit den Briten (OIOC: PGA 1923). Alemchiba geht sogar so weit zu sagen, dass nun der Moment gekommen war, an dem die Nagas die Notwendigkeit einer politischen Vereinigung sahen, um ihre Interessen in der Welt zu vertreten, die für sie nun nie mehr die selbe sein würde (Alemchiba 1970: 162). Yonuo schreibt, die Nagas in Frankreich hätten eine mündliche Resolution verabschiedet, all ihre Differenzen und Dispute nach ihrer Rückkehr friedlich beizulegen und von nun ab für die politische Vereinigung aller Nagas zu arbeiten. Dies stellte für ihn „Den Geist dar, der dem Naga-Na-

tionalismus die Bahn brach“ (Yonuo 1974: 126). Einige der Rückkehrer gründeten 1918 den Naga-Klub in Kohima und Mokokchung. Für Panmei markierte dies den Wendepunkt in der Geschichte der Nagas, da der Klub die erste Organisation war, die alle Stämme repräsentierte (Panmei 1996: 86). Unter den Gründungsmitgliedern befanden sich wichtige *Gaonburas*, *Dobasbis*, Regierungsbedienstete, Priester, und andere gebildete Nagas (Alemchiba 1970: 62). Der Klub wurde inoffiziell von der lokalen Verwaltung unterstützt (Jakobs 1990: 151). Eingangs waren die Ziele des Klubs auch eher sozial als politisch: die Mitglieder unterhielten einen kooperativ geführten Einkaufsladen, gründeten eine Fußballmannschaft und waren angehalten, die Distriktverwaltung zu unterstützen. Dennoch politisierte sich der Klub und richtete sich gegen den britischen Imperialismus, wenn auch noch in friedlicher und loyaler Manner (Yonuo 1974: 131). Ähnlich sieht Panmei den Naga-Klub als anti-imperialistisches Instrument (Panmei 1996: 86), und Horam vermutet, dass die Mitglieder des Klubs schon die Unabhängigkeit Indiens vorausahnten:

Sie bereiteten sich politisch für den Fall vor, dass Indien seine Unabhängigkeit von den Briten erlangen könnte – eine Möglichkeit, die sie damals als kurz bevorstehend ansahen. Daher lag ihr vornehmliches Augenmerk auf der politischen Zukunft ihres Heimatlandes nach dem Abzug der Briten. Auch wenn der Naga-Klub damals noch in den Kinderschuhen steckte, hatte sich das Muster für die Zukunft ihnen doch schon eingeprägt (Horam 1988: 37).

Keiner der Autoren, die über den Naga-Klub schreiben, legt offen woher er die Informationen hat, und es sind wahrlich nicht viele Details, die überliefert wurden. Wir werden darüber informiert, dass er sich zum Zentrum politischer und sozialer Versammlungen und zum politischen Sprachrohr der Nagas entwickelte, jedoch nicht mehr Zeugnisse seiner Arbeit hinterließ als das Memorandum an die Simon Kommission 1929 (Yonuo 1974: 160).

Wenn der Inhalt des Memorandums die Sichtweise der Mitglieder des Naga-Klubs, also der politisch relevanten Elite, wiedergab, dann war diese sich damals

bewusst, dass ihre Zukunft im politischen Zusammenleben mit ihren Nachbarn der Ebene, den Assamesen und Indern, liegen könnte. Diese seien ihnen aber in vielem, insbesondere in ihrer schieren Zahl, überlegen. Auch nahmen sie ihren Mangel an Einheit und das fehlende politische Bewusstsein unter der Masse der Nagas wahr, die schon damals für sie, für die politische Elite, die Bevölkerung des Volkes der Nagas ausmachte. Sie erkannten jedoch nicht, dass kein Weg mehr zurück zu einem Leben außerhalb des internationalen Staatensystems führte. Statt also auf einen Zusammenschluss der Nagas hinzuarbeiten, akzeptierten sie die bestehende Uneinigkeit. So muss man von einer sich herausbildenden nationalen Elite sprechen, die weitgehend passiv blieb und sich im Debattieren erschöpfte. Möglicherweise resultierte diese Lethargie aus der Indifferenz der Bevölkerung gegenüber nationalen Belangen.

Zweiter Weltkrieg

Dies sollte sich mit dem Zweiten Weltkrieg ändern, der die bis dahin radikalste Veränderung im Leben der Menschen in den Naga Bergen brachte. Vor 1942 gab es südlich und östlich des Brahmaputras keine Verbindungslinien, die Bewegungen großer Truppenkontingente ermöglicht hätten. Während der Nordwesten des Subkontinents immer als das wahrscheinlichste Einfallstor für potentielle Invasionen angesehen wurde, sah man die Arakan-Kette, die Burma von Assam trennt, als zu schwieriges und ungesundes Terrain an. Der japanische Angriff auf Burma strafte diese Ansicht jedoch Lügen und führte zu panikartigen massiven Anstrengungen seitens der Alliierten, Assam mit dem Rest Indiens zu Land, zu Wasser und in der Luft stärker zu verbinden. Dadurch wurden die Nagaberger erst zur potentiellen Barriere gegen eine japanische Invasion, und bei deren Beginn schließlich zum Mittelteil der Front. Dimapur, am Fuße der Berge gelegen, wurde zur Versorgungs- und Nachschubsbasis aufgebaut; es diente anfangs dazu, tausend Tonnen an Gütern pro Tag abzufertigen (Central Office of Information 1946: 15). Tausende von Nagas und andere Arbeitskräfte, die von den Briten in ganz Indien ausgehoben wurden,

mussten in Zwangsarbeit diese kriegswichtige Infrastruktur aufbauen. Der Mangel an medizinischer Versorgung, Verpflegung und Hygiene führte in Verbindung mit der harten körperlichen Arbeit, zum Tod vieler dieser Kulis oder Zwangsarbeiter (Yonuo 1974: 142), wie Mountbatten feststellte:

„In Assam wie auch in Arakan waren wir mit beträchtlichen Schwierigkeiten konfrontiert. In Dimapur (an der Straße nach Manipur), das die vorgeschobene Basis für den zentralen Frontabschnitt darstellte, musste die Arbeit an dem vollständig neuen Stützpunkt in einem hochgradig Malariaverseuchten Gebiet vonstatten gehen. Zusätzlich zu den operationalen Einheiten waren circa 60 000 Arbeitskräfte im Straßen- und Flugplatzbau und anderen Arbeiten eingesetzt (Mountbatten 1951: 14).

Das *Central Office of Information* nennt andere Zahlen: Demnach arbeiteten von März 1942 ca. 28000 Teeplantagenarbeiter, die von der *India Tea Association* zur Verfügung gestellt wurden, an der Straße Dimapur – Kohima – Imphal. Später sollte die Zahl der regulären Arbeitskräfte auf 82000 ansteigen. Die gesamte Anzahl der am zentralen Frontabschnitt eingesetzten Arbeitskräfte war jedoch drei Mal so hoch, d. h. insgesamt waren dort etwa 250000 Arbeiter – sowohl importierte als auch lokale Nagas eingesetzt (Central Office of Information 1946: 155).

Hinzu kamen 1942 Ströme indischer Flüchtlingen aus Burma, die die Nagaberger durchquerten und sich in ihrem halbverhungerten Zustand unterwegs auf alles Essbare stürzten, dessen sie habhaft werden konnten. Sie brachten auch bisher in den Nagabergen unbekanntepidemien mit (Yonuo 1974: 142). Allein 190000 von ihnen erreichten Imphal, andere benutzen die weiter nördlich gelegenen Routen, den sich zurückziehenden indischen, britischen und chinesischen Truppen folgend (Collier 1969: 316). Unter den ersten Flüchtlingen, die die bis dahin unerforschte Route vom Hukwang-Tal über den Paungsao-Pass nach Ledo nahmen, befand sich der Photograph des *Life-Magazins*, George Rodger (1908-1995), der sich in seinem persönlichen Bericht über die Freundlichkeit der Nagas verwundert zeigte, die doch blut-

rünstige Kopffäger sein sollten. Er löste dieses Rätsel für sich mit der Feststellung: „Vielleicht war es keine Kopffjagsaison“ (Rodger 1943: 125). Wie dem auch sei, später wurde diese Route regelmäßig benutzt, um amerikanische und chinesische Truppen nach Oberburma zu verlegen (Mountbatten 1951: 9-10).

Die indischen Hilfstruppen, die von den vorrückenden Japanern bedrängt wurden, durchquerten auf ihrer Flucht aus Burma die Nagaberger, vertrieben die Bevölkerung dort aus ihren Dörfern und brandschatzten sie (Bower 1950: 205-12; Slim 1961: 65). Zusätzlich zu diesen Auswirkungen der Invasion war schon eine große Anzahl indischer Hilfstruppen in die Nagaberger verlegt worden (Campbell 1956: 34). Die Alliierten machten die Ebene von Imphal zu ihrer vorgeschobenen Versorgungsbasis für die Verteidigung Indiens und die Rückeroberung Burmas. Das Material für diesen Aus- und Aufbau wurde zum einen eingeflogen und zum anderen über die Straße Dimapur – Kohima – Imphal transportiert, die man zu einer zweispurigen Allwetterstraße ausgebaut hatte (Central Office of Information 1946: 91). Alleine im Jahre 1943 stieg die Tonnage des monatlich auf der Straße transportierten Materials von 17000 auf 40000 Tonnen und 1944 gar auf 2500 Tonnen am Tag (Kirby 1961: Vol. III, 23 & 30). Im Januar 1944 wurden über die Versorgungslinien von Assam 450000 Männer und im April 620000 versorgt (ebd.: 319).

Ende März 1944 war es drei japanischen Divisionen (ungefähr 100000 Mann) gelungen, westwärts bis ins Innere der Nagaberger vorzustoßen und etwa 155000 britische und indische Truppen in der Imphal-Ebene einzukesseln. Anfang April erreichten sie Kohima und belagerten die dortige Garnison (Collier 1969: 415). Die Schlachten um Imphal und Kohima gehörten zu den härtesten dieses Krieges im Fernen Osten. Sie wurden mit einem enormen Aufwand an Flugzeugen, Panzern, Artillerie und Menschenmaterial geführt und hatten umfassende Zerstörungen zur Folge (Kirby 1961: Vol. III, 329-41). Kohima beispielsweise wurde vollständig zerstört, und selbst 1946 war es noch nicht möglich eine anständige Unterkunft zu finden, wie der langjährige zuständige britische Ver-

waltungsbeamte Mills seinem Nachfolger Archer mitteilte (OIOC: Archer Papers MSS Eur F 236/80). Um nur die Ebene von Imphal während der Belagerung zu versorgen, waren 300 Flüge täglich nötig, insgesamt etwa 8000 (Central Office of Information 1946: 157). Um zu verhindern, dass die Japaner sie umgehen und an ihnen vorbei in die Ebene vorrücken konnten, wurden alliierte Truppen weiter in den Norden und Osten der Nagaberge entsandt, nach Jotsoma, Phekekrima, Mokokchung, Sakhalu, Zubza, und Wokha, wohin die japanischen Truppen dann auch vorrückten (Kirby 1961: Vol. III, 302-6). Dadurch breitete sich der Krieg über den größten Teil der Nagaberge aus, der zeitweise unter japanische Militärverwaltung geriet.

Die Japaner blieben für ungefähr vier Monate in den Nagabergen und versuchten, die Nagas zur Zusammenarbeit mit ihnen zu gewinnen. Trotz der Kürze der Zeit ist Yonuo davon überzeugt, dass die japanischen Invasoren die künstliche Trennung in verwaltet und unverwaltet, die von der britischen Administration geschaffen worden war, aufhob. Die Japaner rückten ohne Vorräte vor und waren angehalten, von dem zu leben, was sie unterwegs finden konnten. Folglich beschlagnahmten sie alles, was sie in den Dörfern der Nagas finden konnten und bezahlten hierfür mit gefälschten 10-Rupien Scheinen. Sie zwangen die Nagas auch, ihnen als Träger und Führer zu dienen, oder sie wurden eingesperrt, um zu verhindern, dass sie die Alliierten warnen konnten. Im Falle des Verdachts der Kollaboration mit den Briten wurden die Nagas gefoltert und getötet. Dennoch – so Yonuo – verhielten sich die Japaner generell fair, abgesehen von wenigen Fällen von Vergewaltigung, Folter und Mord. Dessen ungeachtet wurden in den schweren Kämpfen viele Dörfer zerstört, deren Reisspeicher beim Rückzug niedergebrannt. Außerdem wurde bei Bombardement nicht zwischen Zivilisten und Kombattanten unterschieden. Daher nahmen viele Nagas im Dschungel Zuflucht (Yonuo 1974: 146-7).

Für die Alliierten arbeiteten die Nagas als Träger, darunter auch im Sanitätsdienst. Befehlshabende britische Offiziere lobten die Nagas nach dem Krieg in den höchsten Tönen:

„Trotz Schlägen, Folter, Hinrichtung sowie dem Niederbrennen ihrer Dörfer lehnten die Nagas es ab, den Japanern auch nur in irgendeiner Weise zu helfen oder unsere Truppen zu verraten. (...) sie führten unsere Kolonnen, sammelten Informationen, legten dem Feind Hinterhalte, trugen unseren Nachschub und brachten unsere Verwundete unter heftigstem Beschuss zurück...“ (Slim 1961: 291-2).

Bei der Schlacht um Kohima war es vor allem dem leitenden Verwaltungsbeamten des Nagaberge Distrikts, Charles Pawsey (1894-1972), zu verdanken, dass die Nagas die Briten unterstützten (Kirby 1961: Vol. III, 300). Der *Dobashi* Kosazu des Dorfes Kigwema erzählte später dem Distriktbeamten Archer, dass Pawsey, vor der japanischen Invasion, den Nagas befahl so viele Japaner wie möglich zu töten:

„Ich fragte, ob in den Kämpfen irgendwelche japanische Köpfe genommen wurden. Kosazu erklärte dann, Pawsey habe, als sich der Krieg den Bergen näherte, einen Befehl erlassen, der die Nagas dazu aufrief so viele Japs wie möglich zu töten, aber ihnen verbot, die Köpfe zu nehmen. Stattdessen erlaubte er es, ihnen einen Finger zu nehmen oder ein Ohr (Pawsey sagt mir, dass das getan wurde, um Vergeltungsmaßnahmen zu vermeiden). Nach dieser Bekanntmachung tötete Whilie Angami, ein Naga aus Kigwema zwei Japs, aber er war der einzige aus dem Dorf, der das tat (OIOC, Archer Papers MssEur F 236/74 : 8).

Nach dem Ende der Kampfhandlungen wurden die Nagaberge Nachschub- und Erholungsgebiet für die kämpfenden Truppen in Burma. Vor allem die Straße von Dimapur über Kohima und Imphal nach Tamu wurde zur Nachschubstraße ausgebaut und Kohima blieb für mindestens zwei Divisionen Etappe (Kirby 1965, Vol. IV, 21 & 150).


Einige Autoren sehen im Zweiten Weltkrieg die schlimmste traumatische Erfahrung der Nagas seit Beginn der britischen Kolonialzeit (Yonuo 1974: 150), die bei den betroffenen Nagas zu einer völlig neuen Weltsicht führte, da sie sich nun als Teil einer größeren Welt sahen (Mankekar 1967: 22). Für Nibedon kapultierte der Krieg jeden einzelnen Naga in die Geschichte und ließ keinen

unberührt (Nibedon 1983: 23). Nari Rustomji, der nach der Unabhängigkeit Indiens in seiner Position als Berater des Gouverneurs in tribalen Fragen oft Gelegenheit hatte, mit Nagas zu sprechen, schreibt, dass die umfassende Verwüstung ihres Landes durch den Krieg die Nagas vor allem davon überzeugte, dass sie in Ruhe gelassen werden wollten (Rustomji 1983: 21).

Nach dem Krieg starteten die Briten ein Wiederaufbauprogramm. Dies und die Geschäfte, die man mit Alliierten und Japanern noch während des Krieges geführt hatte, aber auch Kompensationszahlungen ließen den Lebensstandard in den Nagabergen weit über dem in anderen Bergregionen des indischen Nordostens ansteigen und ein Kleinbürgertum unter den Nagas entstehen.

Der Kontakt mit einer Vielzahl von Nationalitäten, die man vorher allenfalls dem Namen nach kannte, führte dazu, dass die Nagas sich als Teil eines größeren Ganzen betrachteten. Aufgrund militärischer Notwendigkeiten waren alle Kommunikationswege verbessert worden, was eine plötzliche Öffnung und eine rasche Anbindung der Region an die Außenwelt bedeutete, die alle Lebensbereiche der Nagas veränderte (Yonuo 1974: 149). Althergebrachte Muster des Zusammenlebens wurden in Frage gestellt und Elemente westlicher Lebensweise adaptiert (ebd.: 150). Der verstärkte Kontakt und Austausch unter den Nagas selbst und die gemeinsam gemachten Erfahrungen, ließ alte Fehden in den Hintergrund treten und sie in Begriffen von „Einheit“ und „Nation“ sprechen. Entsprechend lautet die Inschrift auf dem Gedenkstein zu Ehren der Gefallen der Schlacht um Kohima: „Wenn du heim gehst, erzähl ihnen von uns, und sage, dass wir unser Heute für ihr Morgen gegeben haben.“ (ebd.) Während also der Zweite Weltkrieg für die meisten Autoren ein kollektives Trauma der Nagas repräsentiert und ihr vermeintlich traditionelles Leben zerstörte, war für Yonuo dieser Krieg zwar nicht der Vater der Naga-Nation, aber auf jeden Fall seine Hebamme.

Der Zweite Weltkrieg in den Nagabergen, die gemeinsamen Erfahrungen und Umwälzungen, waren der Weckruf für die Masse der Bevölkerung und machte sie das erste Mal empfänglich für das

politische Programm ihrer eigenen kleinen Elite. Begriffe und Konzepte wie Einheit, Nation und Selbstbestimmung konnten erst jetzt bedeutungsvoll werden. Während siebzig Jahre partieller imperialer Herrschaft nur eine kleine westlich gebildete und beeinflusste Elite entstehen ließen, waren es die Verheerungen des Krieges, die die Bevölkerung und die alten Eliten für diese Ideen sensibilisierte. Dies sollte sich kurz darauf als entscheidend erweisen, als es darum ging, mit Briten und Indern die „post-koloniale“ Konstellation auszuhandeln und trug dazu bei, dass die Nagas die ersten waren, die sich ernsthaft gegen die Vereinnahmung der Indischen Union zur Wehr setzen konnten. 

► **Biographie:** Alemchiba, M., *A Brief Historical Account of Nagaland* (Kohima: Naga Institute of Culture, 1970).

Archer Papers (OIOC, London, MSS Eur F 236/74, 76 and 78-80).

Balfour, Henry, 'Foreword', In J[ohn] H[enry] Hutton, *The Sema Nagas*. London: MacMillan and Co., Limited, 1921, pp. XV-XVIII.

Bower, Ursula Graham, *Naga Path* (London: Butler & Tanner Ltd., 1950).

Bowman Papers (OIOC, London, MSS Eur F 229/26).

Central Office of Information, *The Campaign in Burma* (London: His Majesty's Stationery Office, 1946).

Campbell, Arthur, *The Siege: A Story from Kohima* (London: George Allen & Unwin Ltd., 1956).

Collier, Basil, *The War in the Far East, 1941-1945: A Military History* (London: Heinemann, 1969).

Horam, M[ashangthei], *Naga Insurgency: The last thirty years* (New Delhi: Cosmo Publications, 1988).

Jacobs, Julian, *The Nagas: Hill Peoples*

of Northeast India (Stuttgart: edition hansjörg mayer, 1990).

Kirby, S[tanley] Woodburn, *The War Against Japan. Volume III: The Decisive Battles* (London: His Majesty's Stationary Office, 1961).

The War Against Japan. Volume IV: The Reconquest of Burma (London: His Majesty's Stationary Office, 1965).

Mankekar, D[iniker] R[ao], *On the Slippery Slope in Nagaland* (Bombay: Manaktalas, 1967).

Mountbatten, Louis Francis, 1st Earl of Burma, *Report to the Combined Chiefs of Staff by the Supreme Allied Commander South-East Asia, 1943-1945* (New York: Philosophical Library, 1951 [London, 1951]).

Nibedon, Nirmal, *Nagaland: The Night of the Guerrillas* (New Delhi: Lancers Publishers, 1983).

Proceedings of the Government of Assam (PGA) (OIOC, London, 1923).

Panmei, Nehemiah, 'Naga movement and its ramifications', In R. Vashum, Aleube Iheilung et al (eds.), *Nagas at Work* (New Delhi: NSUD Publication,

1996), pp. 85-100.

Rodger, George, *Red Moon Rising* (London: The Cresset Press, 1943).

Rustomji, Nari, *Imperilled Frontiers: India's North-Eastern Borderlands* (Delhi: Oxford University Press, 1983).

Slim, W[illiam] J[oseph], *Defeat into Victory*. London: Cassell, 1961 [1956]).

Yonuo, Asoso, *The Rising Nagas: A Historical and Political Study* (Delhi: Vivek Publishers, 1974).

► **Zum Autor:** Marcus Franke MA hat Ethnologie und Politikwissenschaft Südasiens studiert und für Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Kaschmir als Delegierter/Übersetzer gearbeitet. Sein PhD in Politics an der University of Hull, England hat er über die politische Geschichte der Nagaberge geschrieben.



Biennale Bonn - Sound of Silence Sathyanarayanan